

Auch in der BZ Basel erschienen (selber Tag)

Musikalische Kalligrafie

«Culturescapes» Das Festival ist in diesem Jahr Tokio gewidmet - und steht im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne.

VON ALFRED ZILTENER

Wie klingt zeitgenössische Musik aus Japan? Im Rahmen des Festivals «Culturescapes», das in diesem Jahr bekanntlich Tokio gewidmet ist, hat das engagierte und auf hohem Niveau musizierende Ensemble Boswil in der Basler Musik-Akademie Partituren japanischer Komponisten aufgeführt. Die Leitung hatte der japanische Dirigent Seitaro Ishikawa. Bei uns bekannt sind vor allem der Altmeister Toru Takemitsu (1930-1996), Schüler von Isang Yun und Klaus Huber, und der 1955 geborene Toshio Hosokawa. Ein Jahr älter als Takemitsu ist Joji Yuasa, Arzt und kompositorischer Autodidakt, der Älteste im Programm. Die Jüngste war die 45-jährige Misato Mochizuki.

Sie alle stehen naturgemäss im Spannungsfeld zwischen der musikalischen Tradition ihrer Heimat und der zeitgenössischen Musik des Westens. Das wurde an diesem Abend besonders deutlich in Hosokawas «Voyage X - Nozarashi» für ein grosses Ensemble mit westlichen Instrumenten und die japanische Bambusflöte Shakuhachi als Solo-Instrument. Der in Japan ausgebildete Genfer Shakuhachi-Meister Dieter Zusho Nanz spielte zuvor ein traditionelles Stück mit langen, teilweise überblasenen pentatonischen Linien. Hier knüpft Hosokawa an. Sein Stück beginnt mit ähnlichen, von Manz subtil gestalteten Linien des Instruments, die vom Ensemble als Resonanzraum aufgenommen, verlängert und klanglich erweitert

werden. Immer wieder gibt die Shakuhachi solche Impulse, die das Ensemble dramatisch steigert. Langsam greift auch der Klang der Bambusflöte auf das Ensemble über, die Musiker hauchen in ihre Instrumente, atmen geräuschvoll, bis das Stück leise verklingt. Toru Takemitsus «Rain Spell» - das stärkste Stück des Abends - steht in anderer Weise in fernöstlicher Tradition. Vor dem Hintergrund der Stille entsteht ein transparentes, sparsam und genau gesetztes Klangspiel, das auf dem Gegensatz zwischen den Einzeltönen von Klavier, Harfe und Vibrafon einerseits und den Melodielinien von Flöte und Klarinette beruht.

Max Nyffeler sieht in seinem aufschlussreichen Programmtext eine Parallele zu kalligrafischen Zeichen, man mag hier aber auch an die sorgsam gezogenen Linien eines Zen-Gartens denken. Ähnlich wie Hosokawa beginnt Mochizuki ihr Ensemblestück «Si bleu, si calme». Hier sind es einzelne Paukenschläge, die wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wird, im Ensemble Bewegungen auslösen, die zusehends auseinanderdriften; im zweiten Teil löst sich die Erregung, bis sich für einen Moment alle im gleichen Puls finden. Mochizuki setzt ganz selbstverständlich auch ungewöhnliche Spieltechniken ein und in einer geräuschhaften Passage auch Steine und Schmirgelpapier. Wenig Eindruck hinterliess Yuasas «Territory» für fünf Instrumente trotz grell geschärfter Klänge von Flöte und Klarinette und einem sehr reizvollen rhythmischen Dialog zwischen Marimba, Vibrafon und Kontrabass. In der aleatorischen Passage gegen Schluss bewunderte man dafür die Virtuosität der Kontrabassistin Sabrina Manz.